

M A U S

Mitteilungen aus unserer Säugetierwelt

Dezember 1992

Heft 2



Herausgeber:
Arbeitsgruppe Wildlebende Säugetiere
Baden-Württemberg e.V. (AGWS)

M A U S, Mitt. unserer Säugetierwelt, 2 (Dezember 1992)
ISSN 0940-807X

Inhalt

	Seite
Vorwort	3
1. Deutsche Gesellschaft für Säugetierkunde	4
2. Erste Ergebnisse zum Forschungsprojekt "Wildlebende Säugetiere in Baden-Württemberg"	4
3. Beobachtungen von Siebenschläfern (<i>Glis glis</i>) und anderen Kleinsäugerarten bei Nistkastenkontrollen im Gemeindewald Leingarten (Landkreis Heilbronn) in den Jahren 1978-1990	12
4. Umfrage zur Luchs-Einbürgerung im Schwarzwald	15
5. Dem Hohlweggeheimnis auf kralliger Kratzspur	18



Vorwort

Die zweite Ausgabe der MAUS - Mitteilungen aus unserer Säugetierwelt - liegt vor. Erfreulicherweise gelang es doch noch, das Heft in diesem Jahr herauszubringen. Die Schwierigkeiten für die Fertigstellung lagen dabei nicht darin, daß es im Bereich der Säugetierkunde und des Säugetierschutzes keine mitteilenswerte Informationen, Ereignisse, Ergebnisse oder Neuigkeiten gäbe. Sie sind dadurch begründet, daß es – wie so oft – an denjenigen fehlt, die die Informationen in Artikeln zusammenfassen. Deshalb möchten wir hiermit die MAUS-Leser um Mithilfe bitten. Wir freuen uns über druckfertige Artikel zum Thema wildlebende Säugetiere (in Baden-Württemberg), Erfahrungsberichte, Anregungen, Informationen, Buchtips, Literatur und Literaturzitate. Vielleicht will jemand auch für uns journalistisch tätig sein? Es gibt so viele Themen, die es wert wären, für die MAUS-Leser aufgegriffen zu werden!

Und noch ein Punkt in eigener Sache: die MAUS ebenso wie die AGWS, die Arbeitsgruppe Wildlebende Säugetiere Baden-Württemberg e.V., können nur dann existieren und sinnvoll funktionieren, wenn der Leserkreis erweitert und die Mitgliederzahlen vergrößert werden. Wir sind keine Werbe-Profis und haben auch keinen Etat für Werbung. Deshalb möchten wir die jetzigen Mitglieder der AGWS und die Leser der MAUS darum bitten, uns dabei zu helfen, die Idee, die hinter der Gründung dieser Arbeitsgruppe steht, weiterzutragen. Wir wollen für den Schutz und die Erhaltung bedrohter Säugetiere (in Baden-Württemberg) eintreten und Verständnis für ökologische Zusammenhänge wecken bzw. vertiefen. Für effektiven Schutz der Säugetierarten brauchen wir ein fundiertes Grundlagenwissen über die Lebensansprüche und die Vorkommen unserer wildlebenden Säugetiere.

Jeder ist angesprochen - jeder kann dazu beitragen, daß dieser Gedanke weitergetragen und verwirklicht wird. Die AGWS bzw. die MAUS bietet hierfür ein Forum, das zum Informationsaustausch genutzt werden kann und auch soll. Unterstützen Sie diese Idee durch Ihr Engagement.

M. Braun

1. Deutsche Gesellschaft für Säugetierkunde

Die 66. Hauptversammlung der Deutschen Gesellschaft für Säugetierkunde (DGS) fand in diesem Jahr auf Einladung des Staatlichen Museum für Naturkunde in Karlsruhe statt. Rund 200 Wissenschaftler aus dem deutschsprachigen Raum haben an der Tagung vom 21.9.-24.9.92 teilgenommen. Die Schwerpunkte der Vorträge lagen in folgenden Themenbereichen: Paläontologie, Sozialverhalten von Säugetieren und Fledermäuse. Eine Exkursion führte die Tagungsteilnehmer in Moorgebiete der Hornisgrinde. Ein Empfang bei der Stadt Karlsruhe, ein Vortrags-Abend und ein geselliger Abend im Staatlichen Museum für Naturkunde Karlsruhe bildeten den Rahmen um die insgesamt gelungene Tagung. Im Anschluß an die DGS-Tagung fand ein Arbeitstreffen zum Thema Fledermausschutz und Fledermausforschung in Deutschland mit rund 50 Teilnehmern statt (Vgl. FLATTERMANN H.8, 1992).

Die nächste Jahrestagung wird auf Einladung des Instituts für Biologie der dortigen Universität im September 1993 in Tübingen stattfinden.

2. Erste Ergebnisse zum Forschungsprojekt "Wildlebende Säugetiere in Baden-Württemberg"

Vortrag zur Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Säugetierkunde
in Karlsruhe am 23.9.92, Dipl.-Biol. Monika Braun

Sehr geehrter Herr Vorsitzender, meine Damen und Herren,

1986 hatte ich von der Landesanstalt für Umweltschutz Baden-Württemberg den Auftrag erhalten, Daten zum Vorkommen der Säugetiere in Baden-Württemberg zusammenzutragen, auszuwerten und eine vorläufige Rote Liste zu erstellen.

Bei den Arbeiten für diesen Werkvertrag habe ich festgestellt, daß erstaunlich wenige Angaben zu Fundorten von Säugetieren in Baden-Württemberg vorhanden waren. Daten zu Bestandsentwicklungen, Gefährdungsfaktoren und Schutzmöglichkeiten fehlten zu Säugetieren, außer für Fledermäuse völlig. Bisher wurden bei wissenschaftlichen Untersuchungen im Lande Säugetiere selten mitefäßt.

Eine Arbeitsgemeinschaft, wie sie z.B. für die Kartierung der Schmetterlinge existiert, gab es, abgesehen von der AG Fledermausschutz, für Säugetiere in Baden-Württemberg nicht.

Nach Auswertung der vorhandenen Daten für die Rote Liste habe ich deshalb einen

Antrag an das Ministerium für Umwelt auf Unterstützung eines Forschungsvorhabens "Wildlebende Säugetiere in Baden-Württemberg" gestellt. Dieser Antrag wurde 1989 bewilligt. Im Rahmen der Grundlagenwerke zum Artenschutz, von denen bereits Kartierungen zu Wildbienen, Schmetterlingen, Flechten und Farn- und Blütenpflanzen begonnen bzw. abgeschlossen werden konnten, wurde 1990 das Säugetierprojekt gestartet.

Durchgeführt wird das Forschungsprojekt von den beiden Staatlichen Museen für Naturkunde in Karlsruhe und Stuttgart, wobei die Organisation von Karlsruhe ausgeht. Beteiligt ist auch die Staatliche Wildforschungsstelle Baden-Württemberg in Aulendorf und die Landesanstalt für Umweltschutz in Karlsruhe.

Der finanzielle Rahmen ermöglicht die Anstellung zweier halbtags tätiger Biologen, Frau Wilhelm und Herr Dr. Flößer, die Erstattung von Reisekosten, Sachmitteln und Vergabe von Werkverträgen. Herr Dr. Dieterlen und ich führen die Organisationsarbeiten neben den Museumsaufgaben durch. Das Projekt ist auf 5 Jahre Freilandarbeit mit anschließender 3jähriger Auswertungszeit ausgerichtet. Die im Projekt gesammelten Daten und Erfahrungen sollen in ein Buch einfließen, das in der Reihe der bisherigen Grundlagenwerke erscheinen soll.

Das Buch soll allgemein verständlich geschrieben sein, zu jeder Art eine Fundortkarte auf Quadranten- bzw. Maßstabs-Blatt-Basis (1:25.000) enthalten, eine Beschreibung der Art, Fotos des Tieres und seines Habitats, Krankheiten, Feinde, Nahrung, Bestandssituation, Gefährdungskategorie, mögliche Schutzmaßnahmen, Literatur und allgemeiner gehaltene Kapitel zur Säugetierforschung, der Jagd, der naturräumlichen Gliederung in Baden-Württemberg usw..

Vorrangiges Ziel des Projektes ist eine Kartierung von Säugetiervorkommen in Baden-Württemberg, die Erhebung von Daten zu ihrem Lebensraum und die Erfassung metrischer Daten an den Tieren sowie eine Einschätzung des Gefährdungsstatus der Arten. Um zu diesem Ziel zu gelangen, verfolgen wir verschiedene Wege:

Den Lebendfang von Kleinsäugetern, die Analyse von Gewöllen, die Auswertung von Jagdstatistiken, den Versand von Meldebögen an Interessierte, die Befragung von Fachleuten, die Auswertung vorhandener Literatur, die Sichtung des Sammlungsmaterials in den Naturkundemuseen und Universitäten des Landes, die Nachforschungen nach Informationen in den Forst- und Naturschutzämtern und die Auswertung von Diplom- und Staatsexamensarbeiten der Universitäten in Baden-Württemberg.

Wir legen auch großen Wert auf eine Öffentlichkeitsarbeit zum Projekt, weil wir denken, daß es wichtig ist, die breite Bevölkerung auf dieses Grundlagenwerk und auf die Gefährdung verschiedener Säugetierarten aufmerksam zu machen. Gleichzeitig können wir so um Hinweise und Meldungen zu Säugetiervorkommen bitten. (Hinweis auf

Broschüre "Wildlebende Säugetiere in Baden-Württemberg").

Um einen Überblick über die Kleinsäugerfauna zu erhalten, verwenden wir zwei Methoden: den Lebendfang und die Gewölleanalyse. Beim Kleinsäugerfang arbeiten wir derzeit mit Trip-Trap, Longworth- und Sherman-Traps, die jeweils 1 Fangnacht pro Fangort exponiert werden. Damit erhalten wir natürlich kein Spektrum aller im Gebiet vorhandenen Kleinsäugerarten. Wir erzielen jedoch in den geplanten 5 Jahren Freilandarbeit einen ersten Überblick über die Kleinsäugerfauna auf der Fläche der 318 MTB's von Baden-Württemberg, wobei wir quadrantenweise kartieren. Gleichzeitig werden an den gefangenen Kleinsäufern Maße genommen und Daten zum Habitat aufgenommen.

Die Gewölleanalyse ist – was die Anzahl der Nachweise angeht – bedeutend ergiebiger. 5-7 Personen untersuchen das Jahr über im Werkvertrag Gewölle verschiedener Vogelarten und aus unterschiedlichen Lokalitäten. Frau E. PALIOCHA organisiert die gesamte Untersuchung und Auswertung der Gewölle.

Bis jetzt konnten 4.200 Schleiereulenballen und 1.100 Ballen anderer Eulenarten untersucht werden, wobei 19.180 Beutetiere determiniert wurden.

Auch bei Anwendung beider Methoden bleiben Wissenslücken:

Kaum erfaßt wurden dabei Alpen- und Gartenspitzmaus sowie Kurzohr- und Zwergmaus. Ausgeklammert bleibt hier auch die Schabrackenspitzmaus, weil eine Differenzierung Wald-/Schabrackenspitzmaus anhand der Schädelmerkmale allein nicht eindeutig ist.

Für Untersuchungen zu den genannten Arten haben wir deshalb gesonderte Studien angeregt. •

Mit der Erfassung von Vorkommen der Alpenspitzmaus (*Sorex alpinus*) hat H. BRÜNNER im letzten Jahr begonnen. An den Stellen, die ihm geeignet erschienen, konnte er erfolgreich Lebendfänge durchführen und Daten zu den Habitatansprüchen ermitteln.

Eine punktuelle Kartierung von Vorkommen der Schabrackenspitzmaus (*Sorex coronatus*) wurde ebenfalls von H. BRÜNNER durchgeführt.

Bei Lebendfängen von Waldspitzmäusen wurde den Tieren etwas Blut aus der Schwanzwurzel entnommen. Über eine Polyacrylamid-Gelelektrophorese des Gesamtbluteiweißes lassen sich die beiden Arten eindeutig differenzieren. Es zeigte sich, daß *S. araneus* im Rheintal und am oberen Feldberg anzutreffen war, während *S. coronatus* in den unteren und mittleren Schwarzwaldlagen gefunden wurde. Die Untersuchungen sollen in weiteren Gebieten fortgesetzt werden.

Zur Gartenspitzmaus (*Crocidura suaveolens*) und zur Zwergmaus (*Micromys minutus*) konnten noch keine Teilprojekte gestartet werden.

Zur Hausmaus (*Mus musculus*) läuft derzeit eine Befragungsaktion mit Untersuchung einzelner Vorkommen in Hinsicht auf Populationsgröße und Dichte durch Frau Dr. G. GERLACH im südwestlichen Teil von Baden-Württemberg.

Zwergspitzmaus (*S. minutus*), Wasserspitzmaus (*Neomys fodiens*), Sumpfspitzmaus (*Neomys anomalus*), Feld- und Hausspitzmaus (*Crocidura leucodon* und *C. russula*). Nachweise erhielten wir durch Lebendfänge bzw. Gewölleanalysen. Dr. A. NAGEL konnte uns hierzu auch einige Nachweise aus seinen Aufsammlungen nennen.

Über Meldebögen, die gezielt an Naturschutzinteressierte verteilt wurden, bekamen wir Angaben zu Beobachtungen, Lebend- und Totfunden. Gelegentlich wurden uns auch tote Tiere zur Bestimmung eingesandt, z.B. Spitzmäuse von Katzenhaltern. Wir erhalten Hinweise von Helfern der Krötenaktionen; Mitglieder von Vogelschutzgruppen nannten uns die Ergebnisse von Nistkastenkontrollen.

Zu Maulwurf (*Talpa europaea*), Igel (*Erinaceus europaeus*) und Wanderratte (*Rattus norvegicus*) erhielten wir einige Hinweise aus der Bevölkerung. Da hier kaum Bestimmungsfehler auftreten können, übernehmen wir diese Funddaten meist ungeprüft.

Für uns einfach in Hinsicht auf Fundortpunkte gestaltet sich das Thema Fledermäuse. Hier greifen wir auf die Ergebnisse der Kartierung der AG Fledermausschutz Baden-Württemberg zurück. Unter der Leitung von Prof. Dr. E. KULZER sammelt die AG bereits seit mehreren Jahren Daten hauptsächlich zu Sommerquartieren in Gebäuden und Winterquartieren.

In Baden-Württemberg ist die Anzahl der schutzorientierten Freilandstudien über Fledermäuse leider relativ gering und es fehlen wichtige Angaben zu Jagdgebieten z.B. für Biotopschutzkonzeptionen.

Eine kleine Ausnahme bildet Nordbaden, also der Regierungsbezirk Karlsruhe. Hier führen wir – und ich spreche jetzt auch als Leiterin der Koordinationsstelle für Fledermausschutz Nordbaden am Staatl. Museum für Naturkunde Karlsruhe, bereits seit 12 Jahren Schutzmaßnahmen mit Unterstützung der Bezirksstelle für Naturschutz Karlsruhe durch. Seit 1991 können wir mit Mitteln des Naturschutzfonds auch größere ökologischen Studien durchführen. Wir haben in diesem Jahr 3 Projekte begonnen: Untersuchungen zu Quartiersansprüchen des Großen Mausohrs, zur Habitatnutzung von Fledermäusen in den Rheinauen und zur Fledermausfauna in zwei unterschiedlichen Parkanlagen. Drei Projekte, deren Ergebnisse unmittelbar in Schutzkonzepte umgesetzt werden sollen.

Zu Wildkaninchen (*Oryctolagus cuniculus*) und Feldhase (*Lepus europaeus*) haben wir zahlreiche Meldungen aus der Bevölkerung erhalten. Die Wildforschungsstelle Baden-Württemberg wird uns zusätzlich Datenmaterial durch eine Auswertung der Jagdstatistiken liefern. Leider fehlen dann immer noch Daten zu Bestandsgrößen, Dichte, Gefährdungsfaktoren usw. Wie wichtig auch hier exaktere Untersuchungen wären, zeigt eine Studie, die R. ALLGÖWER im Rahmen des Projektes zum Kaninchen durchgeführt hat. Sie zeigt u.a. auf, daß es in vielen Bereichen von Baden-Württemberg bereits keine Kaninchen mehr geschossen werden.

Kommen wir zu den Nagetieren: Für die Vorkommen des Feldhamsters (*Cricetus cricetus*) hat die Literaturoswertung sowie eine gezielte Befragung durch L. MUSCHKE-TAT in verschiedenen Gemeinden und den Landwirtschaftsämter ergeben, daß derzeit noch in zwei Gebieten in Baden-Württemberg Hamster zu finden sind. Im Großraum Mannheim-Hirschberg-Heidelberg-Wiesloch und im Tauberkreis in den Gemeinden Distelhausen, Grünbach, Werbach.

VOGEL hatte bei seinen Untersuchungen 1935/36 noch 4 große Hamstergebiete festgestellt. Das größte und am dichtesten besiedelte Areal im Neckargebiet mit den Gemeinden Heilbronn und Ludwigsburg und schwächer besiedelten Flächen bei Schorn-dorf und Böblingen. Ein weiteres im nordöstlichen Württemberg bei Gerabronn und Bad Mergentheim, ein drittes in der Donau-bzw. Brenzniederung bei Ulm und Blau-beuren und ein viertes, inselartiges Vorkommen auf der Ostalb bei Sontheim, Neres-heim und Heidenheim auf der Höhe von 600-650 m.

Bemerkenswert ist die Meldung, daß in den Gemeinden Riedlingen und Tettng in den letzten Jahren stetig Hamster beobachtet wurden. VOGEL hat dieses Vorkommen nicht erwähnt. Bisher konnte der Hinweis durch uns noch nicht überprüft werden.

Zu Rötel-, Erd- und Feldmaus (*Clethrionomys glareolus*, *Microtus agrestis* und *M. arvalis*) gibt es zahlreiche Nachweise aus den Gewölleanalysen und den Lebendfang-aktionen. Seltener sind die Nachweise der Schermaus (*Arvicola terrestris*), noch sel-tener die der Kurzzohrmaus (*Pitymys subterraneus*). Bei der Schermaus versuchen wir, über die Pflanzenschutzämter an Datenmaterial zu gelangen.

Die Pflanzenschutzämter der 4 Regierungsbezirke sind auch unsere Ansprechpartner für Bisam (*Ondatra zibethicus*) und Nutria (*Myocastor coypus*). Den Fangzahlen der amtlichen Bisamfänger zufolge ist die Bisamratte bereits an jedem Fluß in Baden-Württemberg zu finden. ALLGÖWER hat die Daten und die Besiedlungsgeschichte zum Bisam in Baden-Württemberg zusammengestellt. Danach fand eine Besiedelung Baden-Württembergs durch eine Ost- und Westpopulation von Süden her statt. Nachdem 1931 die erste Bisamratte am südlichen Oberrhein gefangen wurde, konnten 1932 bereits Exemplare im Nordosten von Baden-Württemberg entlang der Jagst gefangen

werden. Inzwischen liegt die durchschnittliche jährliche Fangzahl aus den Jahren 1981-1989 im Regierungsbezirk Freiburg mit 6564 Tieren am höchsten in den 4 Bezirken. Tübingen bei 3945, Karlsruhe (1984-1989) 2887 und Stuttgart 6927 (1984-1989), wobei die Bismastrecke in allen Regierungsbezirken stieg, außer in Stuttgart. Dort sank sie in den letzten 5 Jahren um 34%.

Wiederum über Gewölleanalysen und Lebendfang konnten wir die meisten Angaben zu Wald- und Gelbhalsmaus (*Apodemus sylvaticus* und *A. flavicollis*) gewinnen. Die erhobenen Daten werden derzeit in ein Computer-Programm eingegeben, sodaß wir im Moment noch keine Fundortkarte bzw. Auswertung der Habitatangaben vorlegen können.

Recht interessant ist ein Fund von H. Brünner, der 1991 auf dem Dachboden eines Bauernhofes 8 km nördlich von Freiburg eine Hausratte (*Rattus rattus*) fangen konnte. Die Hausratte galt bisher in Baden-Württemberg als verschollen. Vermutlich sind in der Umgebung des Fundortes weitere Exemplare nachweisbar.

Ebenso interessant sind Meldungen zu neuen Vorkommen des Bibers (*Castor fiber*). Auch der Biber galt in Baden-Württemberg als verschollen. Eine in diesem Jahr besetzte Biberburg beweist, daß der Biber das Rheinauengebiet wieder besiedelt. Auch aus dem Grenzgebiet zwischen Baden-Württemberg und Bayern werden Biberbeobachtungen an der Donau gemeldet. R. ALLGÖWER befaßt sich derzeit mit den Bibermeldungen. Wir hoffen, daß wir die im Projekt gesammelten Erfahrungen zum Biber zusammen mit den Bezirksstellen für Naturschutz direkt in ein Biotopschutz-Programm umsetzen können.

Nahezu flächendeckend liegen Fundortangaben zu den Bilchen vor. Über die Nistkastenkontrollen der Staatlichen Forstämter von 3 Forstdirektionen (die Forstdirektion Tübingen war zu einer diesbezüglichen Mitarbeit leider nicht bereit) liegt großes Datenmaterial vor allem zum Siebenschläfer (*Glis glis*) vor. Diese Art nutzt das hohe Nistkastenangebot, das in den Wäldern von Baden-Württemberg vorhanden ist. Siebenschläfer sind hauptsächlich in den Wäldern der Ebene zu finden, wohingegen im Bereich des Schwarzwaldes die Gartenschläfer (*Eliomys quercinus*) dominieren. Haselmäuse (*Muscardinus avellanarius*) sind gelegentlich in Nistkästen nachzuweisen. Die Bilchvorkommen wertet A. BRITZ für uns aus.

Schwieriger ist es, an Nachweise des Eichhörnchens (*Sciurus vulgaris*) zu gelangen. Nachdem Eichhörnchen sinnvollerweise nicht mehr geschossen werden, gibt es nur von einzelnen interessierten Forstbeamten Angaben zu Eichhörnchen bzw. Meldungen zu Schäden an Bäumen, die von Eichhörnchen verursacht wurden. Einzelne

Hinweise aus der Bevölkerung beziehen sich meist auf Beobachtungen aus Parkanlagen und Gärten. R. ALLGÖWER hat eine Fragebogenaktion zur Erfassung von Eichhörnchenvorkommen bei den Staatlichen Forstämtern Baden-Württembergs gestartet.

Kommen wir zu den Carnivoren – zunächst zu den Arten, die nicht unter das Jagdrecht fallen. Dies gilt für den Waschbären (*Procyon lotor*) der zwar in ganz Baden-Württemberg verbreitet ist, von dem es aber außer einer Arbeit von K. MEBMER 1985 (Uni. Freiburg) keine neuen veröffentlichten Funddaten gibt. Ein Aufruf an die Jägerschaft blieb ohne Erfolg. Persönliche Befragungen der Jäger sind dagegen weitaus effektiver. Frau Dr. LUTZ wird die Beobachtungen zum Waschbären in bewährter Weise auch für Baden-Württemberg auswerten.

Vom Marderhund (*Nyctereutes procyonoides*) nennt NOWAK (1984) 7 Nachweise in Baden-Württemberg zwischen 1970 und 1984. Seither gibt es keine publizierten Meldungen mehr. KULZER et al (1992) berichtet von Marderhund-Beobachtungen aus dem Schönbuch bei Tübingen.

Bei den Arten, die unter das Jagdrecht fallen, gibt es derzeit heftige Diskussionen um die Wiedereinbürgerung des Luchses (*Lynx lynx*). Eine Luchsinitiative bemüht sich um die Wiederansiedlung des Luchses im Schwarzwald, gegen die sich verschiedene Gruppen, u.a. die Bauernschaft, vehement wehren. Tatsache ist, daß der Luchs seit 1848 in Baden-Württemberg als verschollen gilt, nachdem das Exemplar, das als letztes freilebendes Tier gilt, bei Neidlingen auf der Schwäbischen Alb erschossen wurde.

Von der Wildkatze (*Felis silvestris*) existiert noch eine Population im Stromberggebiet. M. HELLER bemüht sich seit vielen Jahren in verdienstvoller Weise um die Wildkatze im Stromberg und hat wichtiges Datenmaterial zusammengetragen.

Restlos verschollen ist dagegen der Fischotter (*Lutra lutra*) in Baden-Württemberg. Vielleicht gelänge es auch dem Fischotter über Bayern nach Baden-Württemberg zurückzukommen. Ein entsprechendes Biber-Biotopschutz-Programm wäre sicherlich auch für den Fischotter hilfreich.

Nur spärliche Angaben haben wir zu den Arten Mauswiesel (*Mustela nivalis*), Hermelin (*Mustela erminea*), Iltis (*Putorius putorius*) und Baumwilder (*Martes martes*). Hier liegen keine vollständigen Statistiken über die Fang- bzw. Jagdzahlen vor. Gerade bei diesen Arten, wären detailliertere Untersuchungen von größter Wichtigkeit, da wir über die Bestandsentwicklung keinerlei Daten haben. Wir gehen davon aus, daß zumindest Iltis und Baumwilder unter Schutz gestellt werden sollten.

Der Steinmarder (*Martes foina*) findet in Baden-Württemberg günstige Lebensbedingungen bzw. hat sich angepaßt. Regional gilt dies wohl auch für den Dachsbau (*Meles meles*). Die Auswertung einer Studie des Wildforschungsinstitutes über die Anzahl der befahrenen Dachsbauwerke wird in die Ergebnisse des Projektes eingehen.

Reh-, Rot-, Sika- und Damwild werden wie das Schwarzwild über die Wildforschungsstelle erfaßt und in unser PC-Erfassungsprogramm eingegeben.

Da wir im Rahmen des Forschungsvorhabens aus Zeit-, Personal- und Finanzgründen nicht zu allen Säugetierarten Daten erheben können, versuchen wir, parallel zum eigentlichen Forschungsvorhaben, sog. Sonderprojekte zu initiieren bzw. zu unterstützen. Projekte, die nicht aus den Mitteln für das Grundlagenwerk finanziert werden, deren Ergebnisse jedoch unmittelbar in das Säugerprojekt einfließen. Ein Sonderprojekt wurde bisher unter der Leitung von Prof. Dr. E. KULZER im Schönbuch durchgeführt. Ein weiteres durch R. Allgöwer zum Mauswiesel. Ein geplantes Iltis-Projekt fand bis dato leider noch keine finanzielle Unterstützung.

Auch ein dringend notwendiges Projekt zur Analyse von Rückständen freilebender Säugetiere konnte bisher aus finanziellen Gründen noch nicht verwirklicht werden. So liegen im Moment nur einige Daten zu Fledermäusen (BRAUN) und Spitzmäusen (NAGEL) bzw. aus der Literatur zu einigen Wildarten wie Feldhase und Reh vor.

Die Schwierigkeiten für die Realisierung solcher Projekte bzw. der Umsetzung von Vorschlägen zum Artenschutz in die Praxis sind z.T. auch darin begründet, daß die Säugetiere in zwei Ministerien "aufgeteilt" sind. Das Umweltministerium, das dieses Projekt in Auftrag gab, unterstützt soweit möglich Projekte zum Arten- und Biotopschutz sowie die Grundlagenforschung an den Säugetierarten, die nicht dem Jagdrecht unterliegen. Sämtliche Wildarten, also auch Wildkatze, Luchs, Biber und Fischotter unterstehen dem Jagdrecht und werden dem Ministerium für den Ländlichen Raum zugeordnet. Ein Vorstoß zur Änderung der Jagdzeit für eine Wildart wird hierbei zum Politikum.

Etwas ratlos sind wir, wenn es um Fragen des Artenschutzes geht. Einerseits wird der Anspruch an uns gestellt, im Grundlagenwerk konkrete Schutzmaßnahmen für die jeweilige Art zu nennen, andererseits gibt es im gesamten Bundesland Baden-Württemberg keine Auswertung von bisher erfolgten Schutzmaßnahmen auf Säugetiere. Es gibt auch keine Begleituntersuchung z.B. zum Straßenbau, welche die Auswirkungen verschiedener Maßnahmen auf die Säugerfauna feststellen, abgesehen von einem Grünbrücken-Projekt, das im Raum Konstanz begonnen wurde. Wie sich eine Änderung der Bewirtschaftungsweise oder die Zersiedelung der Landschaft auswirkt,

welche Mindestareale notwendig sind, bis zu welcher Populationsgröße ein Genaustausch noch stattfinden kann, was für welche Säugerart tatsächlich sinnvoll getan werden kann und in welchem Gebiet in Baden-Württemberg besondere Maßnahmen nötig sind – bleibt derzeit noch offen.

Wir suchen dabei nicht nach solchen Ratschlägen für den Artenschutz wie das Aufhängen von Nistkästen für Fledermäuse oder die Pflege von jungen Igel im Winter, sondern wir suchen nach längerfristig effektiven Maßnahmen zum Schutz von Säugetieren und dem Erhalt ihrer Habitate, die nicht nur Richtlinie sondern Pflicht z.B. beim Straßenbau werden.

Insgesamt enttäuschend ist dabei auch die Resonanz der Universitäten des Landes Baden-Württemberg auf unsere Bitte um Mithilfe bei der Erhebung von solchen Grundlagendaten. Anscheinend besteht derzeit außer an der Uni. Tübingen an keiner Universität des Landes Interesse an ökologischer Forschung bzw. Freilandarbeit an Säugetieren.

Ich möchte diesen Vortrag deshalb auch dazu nutzen, auf diese Lücken aufmerksam zu machen. Schutzorientierte Forschung ist immemoch in ganz Deutschland rar. Vielleicht gelingt es mit Ihrer Hilfe, den Schutz verstärkt in die Thematik wissenschaftlicher Arbeiten einzubeziehen.

M. Braun, Karlsruhe

3. Beobachtungen von Siebenschläfern (*Glis glis*) und anderen Kleinsäugerarten bei Nistkastenkontrollen im Gemeindewald Leingarten (Landkreis Heilbronn) in den Jahren 1978-1990

Neben Singvögeln benutzen auch Kleinsäuger Nistkästen als Quartier. Retrospektiv wurden die Ergebnisse der Nistkastenkontrollen im Gemeindewald Leingarten aus den Jahren 1978 bis 1990 auf Säugetierbeobachtungen analysiert.

Bei den untersuchten Nisthilfen handelt es sich überwiegend um Holzbetonhöhlen der Firma Schwegler (Modell 2M, Aufhängung FT, Spitzgiebel, freihängend an Drahtgalgen, abnehmbare Vorderwand, Fluglochdurchmesser 28 und 32 mm) sowie um wenige Bayerische Giebelkästen (am Stamm befestigt, Spitzgiebel mit 28 mm-Flugloch).

Die Nisthilfen hängen in zwei großen Waldgebieten der Leingartener Gemarkung: In einem Laubmischwald am Nordhang des Heuchelberges (230 bis 290 Höhenmeter)

und in einem Laubmischwald zwischen Leingarten und Kirchhausen (200 bis 220 Höhenmeter). Die Kästen sind entlang von Forstwegen im Waldesinneren ca. 2,5 bis 3 Meter über dem Boden angebracht.

Bei Kontrollgängen in den Herbst- und Wintermonaten der Jahre 1978 bis 1990 wurden insgesamt 619 Nistkastenbelegungen protokolliert, davon betrafen 39 % der Notierungen (n=242) Kleinsäugerarten. Als Belegung wurde ein angetroffenes Tier sowie Spuren bzw. Hinweise auf dessen Anwesenheit (z.B. Nest, Laub- und Nahrungseintrag) gewertet.

Der Großteil der Säugerbeobachtungen entfiel auf den Siebenschläfer (n=231), selten wurden Haselmaus (n=6) und Waldmaus (n=5) angetroffen, Fledermäuse wurden nicht festgestellt.

Siebenschläfer machen im dreizehnjährigen Beobachtungszeitraum mit 37,3 % (n=231) ein gutes Drittel aller Kastenbelegungen aus. Den prozentualen Anteil von Siebenschläfern an der Gesamtbelegung in den einzelnen Jahren zeigt Abbildung 1.

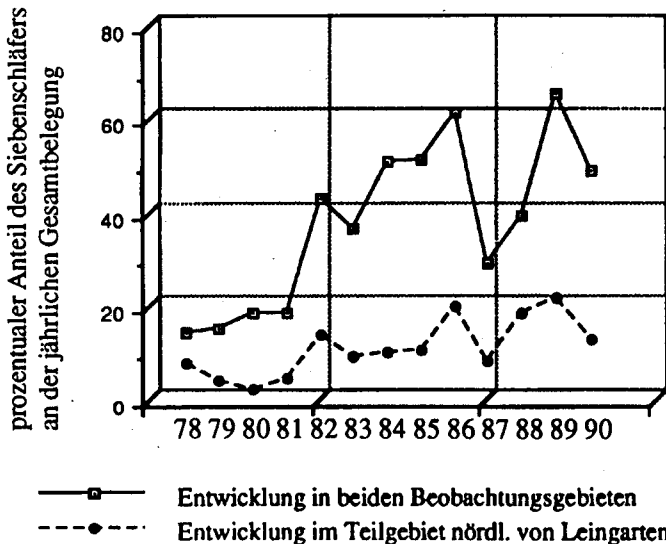


Abb. 1. Prozentualer Anteil des Siebenschläfers an Nistkastenbelegungen im Gemeindewald Leingarten 1978-1990

Er schwankt zwischen 14 % in den ersten Jahren nach Anbringen der Nistkästen und Maximalbelegungen mit bis zu 64 % in günstigen "Siebenschläferjahren". Nach den Anfangsjahren zeigt sich eine abrupte Zunahme der Siebenschläfer ab dem Jahr 1982.

Dieser Trend war in beiden der getrennt liegenden Waldgebiete zu verzeichnen. Da die Kontrolltermine zwischen September und Januar lagen, wurden in den einzelnen Jahren unterschiedlich viele Tiere angetroffen. Die meisten Exemplare ($n=52$) wurden im Oktober 1984 gezählt. Insgesamt wurden im Beobachtungszeitraum 138 Tiere in den Kästen gesehen. Abbildung 2 zeigt, in welcher Gruppenstärke Siebenschläfer im Nistkasten angetroffen wurden.

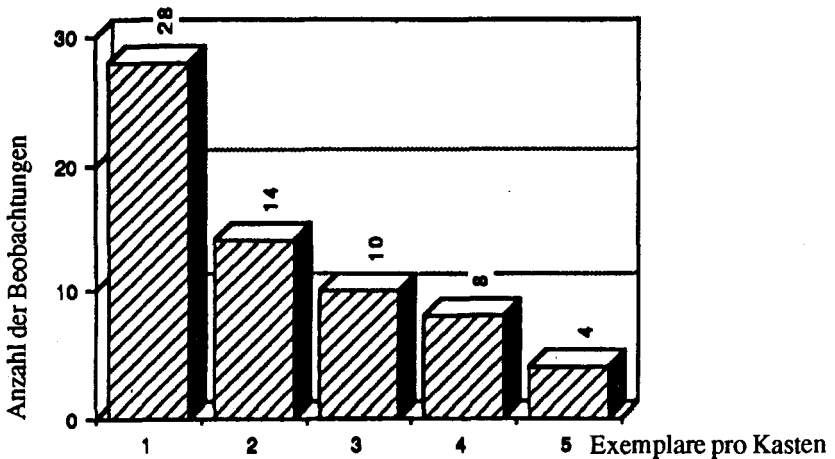


Abb. 2. Verteilung der Gruppenstärke von 138 in Nistkästen angetroffenen Siebenschläfern (1978-1990)

In 20 % der Fälle waren es Einzeltiere ($n=28$), ansonsten Gruppen mit zwei bis maximal 5 Tieren (meist Weibchen mit Jungen).

Die von Siebenschläfern bezogenen Quartiere fanden sich in beiden der beschriebenen Nistkastentypen. 85 % der Belegungen ($n=196$) erfolgten in Kästen mit 32 mm-Einflugöffnungen, in 15 % ($n=35$) wurden 28 mm-Öffnungen gewählt. Sogenannte Marderschutzspiralen aus Draht vor dem Flugloch hielt die Tiere ebensowenig von der Kastenbesiedlung ab wie die freischwebende Aufhängung der Nistkästen (Drahtgalgen, Distanz Baumstamm-Kastenwand ca. 30 cm). Von Siebenschläfern belegte Kästen befanden sich zu 99 % ($n=229$) an Laubbäumen bzw. im Laubbestand, nur in zwei Fällen wurden auch Nistkästen im Nadelwaldbestand aufgesucht.

Die Haselmaus wurde in den Jahren 1981, 1983, 1988 und 1989 mit je einer, 1987 mit zwei Belegungen erfaßt. Dabei wurden Nester bzw. bis zu zwei Tiere im Kasten beobachtet. Spuren von Waldmäusen fanden sich 1987 vier- und 1988 einmal. Trotz aufmerksamer Suche ergaben sich keine Hinweise auf die Anwesenheit von Fledermäusen.

Stefan Bosch, Südstraße 17, 7105 Leingarten

4. Umfrage zur Luchs-Einbürgerung im Schwarzwald

Von April bis August 1991 haben Mitarbeiter des Instituts für Ökosystemforschung (IFÖ) Jagdpächter aus 31, im Rahmen einer Dachsbaukartierung zufällig ausgewählten Probeflächenreviere, zur Einbürgerung des Luchses im Schwarzwald befragt. Die Probeflächenreviere lagen zu 87% im Regierungsbezirk Freiburg. Rund 61% der betreffenden Reviere befinden sich im Bereich des Schwarzwaldes, dem eigentlichen Gebiet einer möglichen "Luchs-Wiederansiedlung" in Baden-Württemberg. Bei der Umfrage ging es uns um die persönliche Meinung der angesprochenen Personen. Um das entsprechende Meinungsbild der Jagdpächter und Jagdaufseher zu erhalten, haben wir folgende Fragen gestellt:

- Was halten Sie von dem Plan, den Luchs im Schwarzwald wiedereinzubürgern?
- Warum sind Sie gegen/für die Wiedereinbürgerung des Luchses?

Bei der Befragung wurde der Berufsstand (Landwirt, Forstwirt, andere Berufsgruppen) der einzelnen Personen erhoben.

Umfrageergebnis im Regierungsbezirk Freiburg

Unter den befragten Jagdpächtern und Jagdaufsehern aus 31 Probeflächenrevieren waren 32% Landwirte, 19 % Forstwirte und 48% andere Berufsgruppen (Unternehmer, etc.) vertreten. Nahezu gleichviel der befragten Personen waren gegen bzw. für eine Einbürgerung. Rund 1/8 von ihnen waren unentschlossen (Abb. 1).

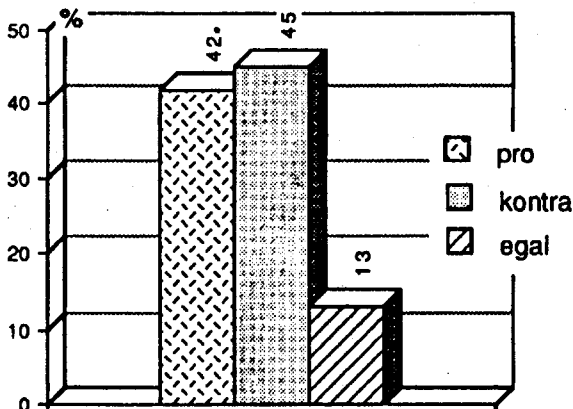


Abb.1. Umfrageergebnis im Regierungsbezirk Freiburg

- Pro Luchs

Die Personen, die sich für eine Wiedereinbürgerung des Luchses ausgesprochen hatten, waren sich darin einig, daß der Luchs durchweg eine Bereicherung der Kultur-

landschaft darstellen würde. Mehr als 2/3 der befragten Förster befürwortete die Wiederansiedlung, während nur 30-40% der anderen Berufsgruppen der Sache positiv gegenüberstanden (Abb. 2).

- Kontra Luchs

Je 2/3 der Landwirte und andere Berufsgruppen zählten zu den Gegnern dieser Sache (Abb. 2).

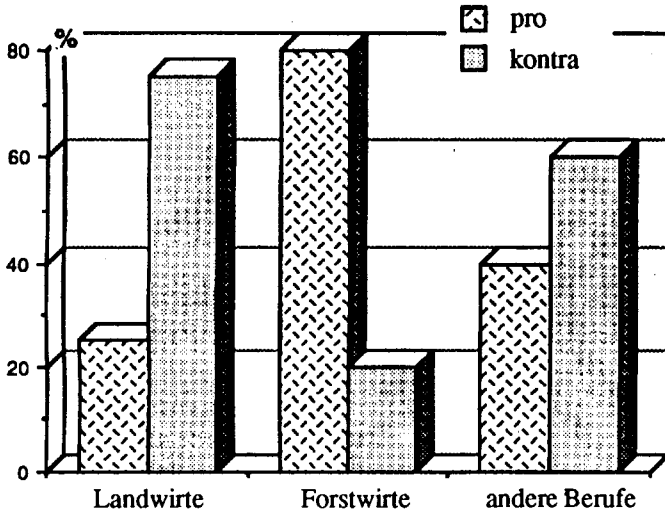


Abb. 2. Pro/kontra Luchs – nach Berufsgruppen

Als häufigstes Argument äußerten sie Bedenken, der Lebensraum könne für den Luchs nicht geeignet sein (48%). Nahezu genauso häufig teilte man die Sorge, der Luchs könne die Schafzucht (26%) gefährden und sich zu einem unliebsamen Konkurrenten bei der Jagd auf Rehwild entwickeln (Abb. 3). Aber auch andere Argumente wurden in die Waagschale gelegt, wie nachstehend ersichtlich wird:

- ... der Lebensraum für den Luchs ist zu stark be- und zersiedelt...
- ... im Schwarzwald gibt es zu viel Tourismus und Waldbesucher...
- ... der Luchs hat im Schwarzwald keine Überlebenschance...
- ... der Schwarzwald ist ein völlig ungeeignetes Biotop für den Luchs...
- ... der Luchs ist ein landwirtschaftlicher Unsinn...
- ... der Luchs ist eine Gefahr für die Schafzucht...
- ... der Luchs ist eine Gefahr für den Menschen insbesondere für Kinder...
- ... der Luchs greift nicht selektiv in den Rehbestand ein...

- ... der Luchs ist ein Schädling für das Hochwild, besonders für das Reh...
- ... der Luchs trennt den Kopf des Rehes ab und verschleppt ihn...
- ... der Luchs macht die Rehwildbejagung schwieriger...
- ... es gibt sowieso zu viel Raubwild, auch ohne den Luchs...
- ... der Luchs hat hier keine natürlichen Feinde mehr, wie Wolf und Bär...

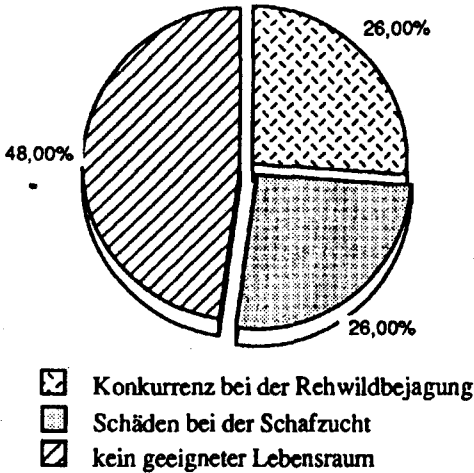


Abb. 3. Argumente kontra Luchs

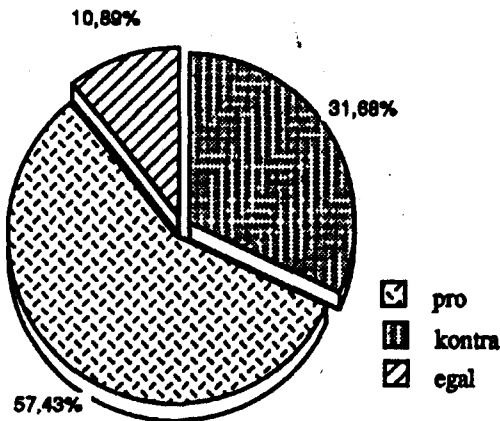


Abb.4. Umfrageergebnis im Schwarzwald

Umfrageergebnis in den Revieren des Schwarzwaldes

Rund 61% der erfaßten Reviere lagen im Bereich des Schwarzwaldes, dem eigentlich betroffenen Gebiet. Nach dem allgemein doch eher skeptischen Eindruck zur Luchs-Wiedereinbürgerung überraschte hier das Umfrageergebnis. Von den befragten Personen äußerten sich nämlich fast 2/3 für eine Wiederansiedlung des Luchses und nur 1/3 war dagegen (Abb. 4).

Fazit

Sicher, aufgrund der geringen Stichprobenzahl können wir nicht den Anspruch einer repräsentativen Umfrage erheben. Aber das Ergebnis gibt einen Anstoß zum Nachdenken in mancherlei Hinsicht.

Offenbar bestehen bei einem Teil der befragten Berufsgruppen große Wissenslücken über den Luchs und seine Biologie (wahrscheinlich auch über andere "einheimische Säugetierarten"). Dies ist auch nicht verwunderlich, wurde doch der letzte Luchs vor über 100 Jahren in Baden-Württemberg erlegt und existiert seitdem nicht mehr im gewohnten Bild unserer anthropogen veränderten Umwelt. So wird der Luchs zu "einer fremden Tierart", ein Schicksal, das er inzwischen mit einigen anderen wildlebenden einheimischen Säugetierarten teilen muß.

Trotzdem besteht nach dieser Umfrage, gegenüber dem Sinn oder Unsinn der Wieder-einbürgerung, eine geteilte Meinung unter den Befragten, mit regionalen Schwerpunkten. Der Umstand, daß sich die Befragten der Schwarzwaldreviere überwiegend für eine Einbürgerung aussprachen, und diese sogar als Bereicherung der inzwischen verarmten Kulturlandschaft ansehen, sollte die Initiatoren des Luchs-Einbürgerungsgedankens eher bestärken als entmutigen und vielleicht Anstoß zu einer größer angelegten Umfrage geben. Offenbar haben sich die "betroffenen" Jagdpächter und Jäger mit der Luchseinbürgerung zwischenzeitlich eingehender befaßt und auseinandergesetzt, als die "nicht betroffenen", so daß die Vorurteile bzw. Skepsis einer gewissen Akzeptanz gegenüber dem Luchs in unseren Wäldern gewichen ist.

Ein weiterer Anstoß zum Nachdenken ergibt sich aus der überwiegend ablehnenden Haltung der Landwirte, da bei ihnen offensichtlich wieder die Befürchtungen bestehen, letztendlich doch die eigentlichen Leidtragenden zu werden. Hier wird die Errichtung eines Entschädigungsfonds genauso wichtig sein, wie das langfristige Anliegen, die Landwirte für die Erhaltung und Förderung unserer einheimischen Tier- und Pflanzenwelt zu begeistern.

Dip.-Biol. Rainer Allgöwer, Bergstr. 19, 7803 Gundelfingen

5. Dem Hohlweggeheimnis auf kralliger Kratzspur

Übersät mit Einschlupflöchern, die von Wespen und Bienen gegraben sind, präsentieren sich senkrechte Erdwände im unveränderten Hohlwegteil der sanierten Rennweghohle bei Zeutern. An glatten Wänden dort – und nicht nur dort, dasselbe Phänomen ist fast in jeder intakten, steilwandigen Kraichgauer Lößhöhle zu beobachten, ganz besonders auch in der nahen Hatzelberghohle – findet sich vielfach das ungelöste "Hohlweg-Rätsel", das Hobby- und Profi-Naturschützer kaum noch schlafen läßt: Auffällige Kratzspuren an etwa armdicken hoch in den Wänden senkrecht eingebauten Röhrenöffnungen, die wegen der Höhe nicht von Dachsen, wohl kaum vom



Abb. 1. Loch mit Kratzspuren im Löß der Kraichgauer Hohlwege

kleinen Steinkauz, aber eventuell von Mardern oder größeren Vögeln stammen können. Die Röhren führen bisweilen sehr tief in den Löß hinein. Über eineinhalb Meter wurden bereits ausgelotet. Sind es Endröhren von Erdbauten, wie sie etwa die vom Zoo her bekannten Erdhörnchen buddeln? Dachsröhren haben deutlich größere Durchmesser. Ob sich eine kursierende "Wespenbussard-Theorie" bewahrheitet, wonach dieser Greifvogel auf Beutezug den Löß zerkratzt, um an leckere Larven in den Brutröhren zu gelangen, bleibt abzuwarten.

Erste Versuche, dem Geheimnis mittels eines Bundeswehr-Nachtsichtgeräts auf die Spur zu kommen, blieben trotz einiger durchwachter Nächte einer BNL-Dame (BNL = Bezirksstelle für Naturschutz Karlsruhe) samt Geleitschutz bislang erfolglos. Klar indes ist anhand ständig frischer Kratzer aus den letzten Monaten, daß der "Erdkraler" oder die "Lößkratzer" nicht ausgestorben sind. Winterschläfer kommen als Täter wegen frischer Kratzer in kalter Jahreszeit nicht in Frage.

aus Specht 3/92 (SS)

Die Ornithologen des Museums Alexander Koenig in Bonn sind der Meinung, daß es sich bei den Spuren um Kratzspuren eines Eisvogels handeln könnte.

M A U S

Mitteilungen aus unserer Säugetierwelt

Heft 2, Dezember 1992

ISSN 0940-807X

Die **M A U S Mitteilungen aus unserer Säugetierwelt** für Baden-Württemberg werden kostenlos an alle Mitglieder der »Arbeitsgruppe Wildlebende Säugetiere Baden-Württemberg e.V. (AGWS)« und an Mitarbeiter, die regelmäßig Beobachtungen für das Landesprojekt »Wildlebende Säugetiere in Baden-Württemberg« einsenden, abgegeben. Eine Erweiterung des Leserkreises wird angestrebt. Die Mitglieder der »Arbeitsgruppe Wildlebende Säugetiere Baden-Württemberg e.V. (AGWS)« erhalten ebenso kostenlos die Zeitschrift "Flattermann" (Herausgeber Koordinationsstelle für Fledermausschutz Nordbaden).

Die **M A U S** erscheinen in unregelmäßigen Abständen.

Die **M A U S** stehen allen an Säugetieren Interessierten offen. Die Mitteilungen sollen einen Informationsaustausch zwischen den Säugetierkundlern in Baden-Württemberg ermöglichen und über Stand und Vorhaben des Landesprojekts "Wildlebende Säugetiere in Baden-Württemberg" berichten.

Formulare für die Meldungen von Säugetier-Beobachtungen können bei uns kostenlos angefordert werden.

Das Heft Nr. 1 senden wir gerne auf Anforderung kostenlos zu, soweit noch Exemplare vorhanden sind.

Mitgliedsbeiträge (35.- DM jährl.) und Spenden (auch Sachspenden) an die AGWS sind steuerlich absetzbar.

Spendenkonto für die »Arbeitsgruppe Wildlebende Säugetiere Baden-Württemberg e.V. (AGWS)«: Konto-Nr. 5 611 374, bei der Dresdner Bank Karlsruhe (BLZ 660 800 52). Spendenbescheinigungen werden bei Beträgen über 100.- DM automatisch, darunter auf Wunsch, ausgestellt.

Redaktion:

Dipl.-Biol. Monika Braun, Dr. Reinhard Flößer

Herausgeber:

Arbeitsgruppe Wildlebende Säugetiere Baden-Württemberg e.V. (AGWS)

Redaktionsanschrift:

Staatliches Museum für Naturkunde Karlsruhe, Postfach 6209, 7500 Karlsruhe 1
Tel.: 0721/175 165; Fax: 0721/175 110